

Stadt-Anzeiger

Grossauflage in alle
Haushaltungen
von Opfikon-Glattbrugg

Amtliches Publikationsorgan von Opfikon, Glattbrugg, Oberhausen und Glattpark

AZA 8152 Glattbrugg, Post CH AG

Erscheint 1-mal wöchentlich, am Donnerstag Stadt-Anzeiger Opfikon/Glattbrugg, Schaffhauserstrasse 76, 8152 Glattbrugg, Tel. 044 810 16 44

TEKO
Luzern - Basel - Bern - Olten - Glattbrugg



meine
Weiterbildung

Technische
Kaufleute

Techniker/in HF

in Teilzeit,
oder Intensiv

Neu mit BM nur 4 Semester

Energie & Umwelt
Maschinen, Flugzeugtechnik
Elektrotechnik, Telekommunikation
Informatik, Architektur, Ingenieurwesen
Betriebswirtschaft

www.teko.ch

Grosser Zwist am «Ort des Ausgleichs»

Seit Oktober 2019 ist die Raumbörse für die Brache im Glattpark verantwortlich – nicht ohne Nebengerüste. Der Naturspielplatz ist fertig, und bis im Herbst sollen 20 Container Künstlern und Unternehmern als günstiger Arbeitsraum dienen.

Fabian Moor

«Sobald die Corona-Auflagen gelockert werden, können wir den Naturspielplatz eröffnen», erzählt Daniel Hilfiker von der Raumbörse der Stadt Zürich motiviert. Hilfiker und sein Team sind seit Oktober 2019 für die Zwischennutzung der Brache im Glattpark verantwortlich. In Zusammenarbeit mit der Stadt Opfikon und der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich seien das Wäldchen und der Teich in den vergangenen Monaten zu einem Naturspielplatz umfunktioniert worden. «Wir wollten für die Anwohner einen Ort des Ausgleichs schaffen.» Da im Quartier auch viele Kinder wohnen, sei ein Naturspielplatz im Wäldchen optimal hierfür.

«Die Kernkompetenz der Raumbörse ist die Vermittlung von günstigen Räumen, welche von jungen Kunstschaffenden und Unternehmern günstig genutzt werden können», erklärt Hilfiker. Deshalb sei das Aufstellen und Betreiben von rund 20 Containern auf dem Areal ein weiteres Projekt. Hilfiker rechnet damit, dass die Räume diesen Juli, spätestens



Die gelben-Event-Container auf der Brache im Glattpark kann man auch mieten.

Foto: Esther Salzmann

aber im Herbst, ausgeschrieben werden können. Momentan sei das Bau gesuch bei der Gemeinde Opfikon hängig.

Weiterhin auf dem Gelände tätig sein werden auch der Verein NT-Dirt, der den Bikepark betreibt, und der Verein Wunderkammer von Gründerin Vesna Tomse, die für den gelben Veranstaltungscontainer zuständig ist. «Mit den beiden Vereinen haben wir Gebrauchsleihverträge abgeschlossen», erklärt Hilfiker. Der Verein Wunderkammer wird regelmässig Konzerte und weitere öffentliche

Events durchführen und den gelben Container für private Anlässe vermieten.

«Unfriendly Take-over»

Tomse selbst ist mit der aktuellen Situation nicht sonderlich zufrieden und spricht von einem «unfriendly Take-over», also einer «unfreundlichen Übernahme». Bevor die Raumbörse von den «Liegenschaften Stadt Zürich» die Verantwortung zugesprochen bekommen habe, sei diese bei Tomse gelegen. Sie habe diverse Pläne zum Gestaltungskonzept der Brache eingereicht, welches unter anderem Street-Food-Stände, einen Velo-Repair-Shop, einen Pavillon mit Räumen für Ateliers und Start-up-Unternehmen und einen Veranstaltungsraum beinhaltete. Tomse wirft der Stadt vor, nicht genügend unterstützt beziehungsweise sogar in der Umsetzung der Pläne gebremst worden zu sein. «Die Wasser-, die Abwasser- und die Stromleitung hätten zum Beispiel schon zu Beginn der Zwischennutzung gezogen werden sollen»,

Fortsetzung auf Seite 3

Badespass erst auf Sommerferien

Die Badesaison beginnt in Opfikon noch später als anderswo: Durch die Corona-Einschränkungen ist es auch bei der Sanierung und Erweiterung des Hallenbades zu Verzögerungen gekommen. Angepeilt wird die Eröffnung auf die Sommerferien, wie der zuständige Opfiker Stadtrat Marc-André Senti auf Anfrage sagt: «So eine komplexe, neue Anlage muss mehrere Wochen getestet und eingespielt werden», begründet Senti die Wartezeit. Dann aber sollen sich die Opfikerinnen und Opfiker auf ein spannendes Badeerlebnis freuen, mit neuem Wellnessbereich, einem ganzjährig nutzbaren neuen Aussenbad mit Aussicht auf die Glatt zum Geniessen und einer langen Rutschbahn. Bereits fertig ist die Geschäftsordnung des «Freizeitbades Opfikon». Gleichzeitig wurde eine Betriebskommission eingesetzt, deren Mitglieder für den Rest der Amts dauer 2018 bis 2022 der Stadtrat in den letzten Wochen bestimmt hat. (rs.)

Inserateschluss vor Pfingsten

Wegen Pfingstmontag verschieden sich auch die Abschlusszeiten der «Stadt-Anzeiger»-Ausgabe vom 4. Juni. Inserateschluss ist bereits morgen Freitag, 29. Mai. Anzeigen sollten dabei bis 10 Uhr beim Verlag eintreffen. Der «Stadt-Anzeiger» wünscht frohe Feiertage.

Verlag und Redaktion

Freude hinter Masken

Vier Musiker des Zürcher Tonhalle-Orchesters beglückten die Bewohner des Alterszentrums Gibelegg am Dienstagnachmittag mit einem Konzert im Garten. Die immer noch isolierten Menschen freuten sich – hinter ihren Masken. Seite 3

Lektion in Geschichte

Stadtarchivar Jan Schneebeli hat in den Archiven Opfikons Berichte über die Spanische Grippe in Opfikon gesichtet. Auch damals haderten manche mit den Einschränkungen, und die Medizin war machtlos. Seite 7

Beratung auf Distanz

Während der Corona-Einschränkungen bot die Paarberatung und Mediation ihre Dienstleistung per Videochat an. Das fand Anklang und eröffnete überraschend neue Möglichkeiten und Kontakte. Seite 11

für klare Sicht
auf die Fakten.

optik b&m
brillen & kontaktlinsen

marcel weishäupl
dipl. augenoptiker shfa
web www.4eye.ch
fon 044 810 95 45
schaffhauserstr. 117
8152 glattbrugg

VARILUX®
Spezialist

GLACE

Confiserie/Tea-Room

Kunst

Glattbrugg Telefon 044 810 63 54

Hörgerätebatterien



Aktion

1.-

28.5.-4.6.2020
pro Blister

Audisana Hörberatung

Welchogasse 4 in Oerlikon oder Bahnhofstr. 34 in Wallisellen

Tonhalle-Klarinettisten im Gibeleich

Während einer knappen Stunde spielten vier Klarinettisten der Zürcher Tonhalle am Dienstag vor dem AZ Gibeleich.

Esther Salzmann und Roger Suter

Im Abstand von 2 Metern stellen sich die vier Tonhalle-Klarinettisten Michael Reid (Solo), Felix-Andreas Genner (Stv. Solo), Diego Baroni (Bassklarinette) und Florian Walser (Es-Klarinette) im Flaniergarten des Alterszentrums Gibeleich kurz vor 16 Uhr auf. Michael Reid begrüßt die Zuhörerschaft und stimmt dann gleich zum ersten Stück an. Zu hören sind während des fast einstündigen Konzerts Klänge aus verschiedensten Ländern, wie etwa aus Frankreich oder Brasilien.

Hätten nicht alle Zuhörerinnen und Zuhörer vorschriftsgemäss eine Gesichtsmaske getragen, man hätte deutlicher in die vielen begeisterten Gesichter sehen können. Aber es war auch so unverkennbar, dass den Seniorinnen und Senioren gefiel, was sie von den vier Virtuosen hörten. Nach jedem Stück applaudierten sie kräftig und freuten sich sogleich über die nächste Musikeinlage des Klarinetten-Quartetts.

Organisiert wurde das Konzert von Bruno Strassmann, einem von zwei



Auf Distanz im Flaniergarten: Zwei Bewohnerinnen lauschen Felix-Andreas Genner.

Foto: Esther Salzmann

Aktivierungsfachleuten im Alterszentrum Gibeleich. Sein Job ist in der Corona-Krise nicht einfacher geworden: Der zuerst fehlende und immer noch verminderde Kontakt der Bewohnerinnen und Bewohner zu Freunden und Angehörigen ausserhalb kann auf die Motivation schlagen. «Wir sind deshalb ständig auf der Suche nach Aktivitäten, um den Alltag der Menschen aufzulockern», so der Aktivierungsfachmann HF (Höhere Fachschule).

Im April hat er eine Alphornbläserin engagiert, welche vor den Gebäuden an der Talackerstrasse gespielt hat. Derzeit bemüht er sich darum, dass der Orgeltruck auch in Glattbrugg Halt macht (Ausgabe vom 21. Mai). Auf die Aktion der Tonhalle-Musiker sei er durch einen Hinweis in den Medien gekommen. Nun, wo auch das Wetter mit spielt, hätten sie definitiv zugesagt.

Die Corona-Pandemie hat auch den Alltag der Aktivierung markant

verändert: Statt in Gruppen von 15 bis 20 Personen werden jetzt Aktivierungen mit zwei bis drei oder mit einzelnen Betagten durchgeführt. Zudem gehört auch die Betreuung der Besucherzone zur neuen Aufgabe. «Wenn immer möglich machen wir Gartenarbeit oder gehen auf einen Spaziergang rund ums Haus. Die Menschen haben das Bedürfnis, rauszugehen», weiß Strassmann. «Doch viele können das nicht allein.»

GEDANKENPLITTER



Friedjung Jüttner

So betitelt die Journalistin Dorothea Hahn ihren Artikel, in dem sie der Frage nachgeht, warum so viele US-Christen Donald Trump trotz Lügen und Missmanagement für gottgesandt halten. Wenn dies sein Aussenminister Mike Pompeo sagt, dann vielleicht nur, um sich der Gunst seines Chefs zu versichern. Aber dass viele führende Evangelikale, Pastoren und Fernsehprediger von der göttlichen Sendung ihres Präsidenten überzeugt sind, erstaunt. Ihnen dürfte das «Lotterleben» dieses Mannes bekannt sein: Frauengeschichten und sexuelle Belästigung, dubiose Geschäfte, die ihn vor Gericht brachten, und seine Lügen und Hetzereien auf Twitter. Ich kenne bei uns hier niemanden, dem dieser Mann

Der amerikanische Messias

sympathisch ist. Und die Zeitungen, die ich lese, entsetzen sich zwar kaum noch über seine Lügen, aber wenigstens halten sie kritische Distanz zu ihm. Umso mehr erstaunt es mich, dass gerade die sittenstrengen Christen in den USA, die doch allgemein viel von Moral halten, so begeistert sind. Ich zitiere einen Satz von Frau Hahn: «Für mindestens zwei Drittel der weissen Evangelikalen ist Trump exakt der Präsident, für den sie ein Leben lang gebetet haben.» Warum hat Gott ihre Gebete erhört?, frage ich mich. Diese Kirchenführer scheinen unbeeindruckt von Fakten wie den Mueller-Ermittlungen über russische Einmischungen, von der Anklage wegen Machtmissbrauch oder dem katastrophalen Management der Virus-Epidemie. Es ist ihnen offenbar auch egal, dass ihr Präsident von kirchlicher Praxis keine Ahnung hat. Er hält den Karfreitag für einen fröhlichen Festtag und tweetete kürzlich «Happy Karfreitag». Frau Hahn zählt unermüdlich auf, wie viele religiöse Gruppen und Persönlichkeiten über Trumps Charakter, und sein Versagen hinwegschauen.

Leider finde ich keine Antwort darauf, warum das so ist. Dass der superreiche Herr Trump ein gottähnliches Selbstbewusstsein schon vor seiner Wahl zum Präsidenten hatte, welches jetzt noch durch diese Unterstützung aufgebläht wird, ist verständlich. Unverständlich ist aber, dass diese christlichen Führer ihn als einen «Messias» verehren. Was geht in diesen Männern und Frauen vor, dass sie solche Fehleinschätzungen begehen?

Eine mögliche Erklärung ist die psychologische Theorie, welche Sympathien, Freundschaften und Liebesbeziehungen mit Ähnlichkeit begründet. Das hiesse, diese religiösen Führer spüren eine seelische Verwandtschaft mit Herrn Trump. Einige gebärden sich auch ähnlich. Diese ihre Sympathie drücken sie theologisch aus, indem sie sagen: «Der Lord ist hier am Werk, Gott hat ihn gesandt, Gott hat unser Gebet erhört.» Das läuft irrational ab und erklärt die ausgelöste Diskrepanz zwischen Lotterleben und göttlicher Sendung.

Wenn das für einige dieser religiösen Führer stimmen sollte, müsste das nicht für die grosse Menge der Gläubigen zutreffen. Tut es aber. Nur spielt da ein anderer, leicht zu durchschauender Mechanismus. Gutgläubige Menschen übernehmen schnell und gern die Ansichten ihrer geistigen Führer. Darum sind auch sie, zwar aus anderen Gründen, überzeugt von der göttlichen Sendung ihres Präsidenten. Gut, wenn jemand sagt, was richtig ist.

Ich befürchte, Frau Paula White behält leider Recht. Sie ist nicht nur Pastorin und «spirituelle Beraterin» im Weissen Haus, sondern auch Geschäftsfrau und eine TV-Persönlichkeit, die verkündet: «Es ist der Wille von Jesus Christus, dass Donald Trump Präsident ist. Und dass er es 2020 wieder wird.»

Ich hätte es so gern, dass sie sich täuscht.

OPFIFON



Roger Suter

Die Brache im Glattpark sticht aus mehreren Gründen hervor: Sie liegt in Opfikon, gehört aber der Stadt Zürich. Sie ist als einzige Parzelle im Quartier nicht nur unbebaut, es ist noch nicht einmal bekannt, was dereinst entstehen soll. Und sie steht mit ihrer etwas chaotischen und bunten Einrichtung im scharfen Kontrast mit dem durchgestylten Neubauquar-

Wunderliche Wunderkammer

tier rundherum. Auch die durchgeführten, wegen Corona abgesagten oder noch geplanten Aktivitäten ähneln eher dem links reigerten Zürich als dem bürgerlich dominierten Opfikon: Konzerte mit Musik abseits des Mainstreams, Workshops, Kunstfestivals, Dokumentarfilme, Mitbringbrunch, Zauberwald und demnächst Kunstateliers (siehe Frontartikel).

Das gefällt nicht allen, weshalb die (Zürcher) Betreiberin und ihr Verein auch auf Widerstand stoßen. Ob sich dieser legt, wenn sich mit der Raumbörse eine Abteilung der Stadt Zürich darum kümmert, wird sich weisen.

Grosser Zwist am «Ort des Ausgleichs»

Fortsetzung von Seite 1

sagt sie. Dies geschehe aber erst jetzt im Zusammenhang mit dem neuen Nutzungskonzept der Raumbörse.

Kuno Gurtner von der Abteilung Liegenschaften der Stadt Zürich begründet die Übergabe der Verantwortung wie folgt: «Frau Tomse legte ein überzeugendes Nutzungskonzept vor. Allerdings war sie mit dessen Umsetzung weitgehend alleine unterwegs. Bei einer Fläche von 10 000 Quadratmetern ist dies eine riesige Herausforderung. Hinzu kommt, dass sie leider bei den Opfiker Behörden – zum Beispiel im Zusammenhang mit einigen Bewilligungen – auf wenig Akzeptanz stiess.» Es habe sich schon länger abgezeichnet, dass die Verantwortung einer Organisation übergeben werden müsse, die breiter abgestützt sei.

Gegen diesen Vorwurf verteidigt sich Tomse. Obwohl alle nötigen Bewilligungen vorhanden waren, hätten sich Lokalpolitiker an ihren Aktivitäten auf der Brache gestört, diese in der Öffentlichkeit als «rechtsfreien Raum» bezeichnet und durchgerungen, dass die Verwaltung Opfikon einen Baustopp ausgesprochen habe. Dieser habe Tomse an der Umsetzung ihrer Pläne gehindert, zu einem schlechten Ruf der «Wunderkammer» und anschliessend zur Übergabe der Verantwortung an die Raumbörse geführt. Tomse hätte sich eine Zusammenarbeit mit der Raumbörse gewünscht – gerade jetzt, wo sie die Brache nicht mehr alleine und mit eigenen Mitteln entwickeln müsse.

Von den Spannungen zwischen den einzelnen Beteiligten kriegt die Öffentlichkeit wenig mit. Für sie sollte die Brache vor allem eines sein: ein Ort des Ausgleichs und der Kreativität.

www.raumboerse-zh.ch www.wunderkammer-glattpark.ch



Zusätzliche Massnahmen wie Fiebermessen und Desinfizieren machen das Spenden von Blut so sicher wie eh und je.

Foto: zvg.

Blutspenden trotz Corona möglich – und nötig

Wegen der Coronakrise geht die Zahl der Blutspenderinnen und -spender zurück. Deshalb wartet der Blutspendedienst des Kantons am 4. Juni in Glattbrugg mit Vorsichts- und Hygienerichtungen auf.

Trotz der Coronavirus-Pandemie bleiben Spitäler auf Blutkonserven angewiesen, für schwerkranke oder verletzte Patientinnen und Patienten. Es ist deshalb unerlässlich, dass sich die gesunde Bevölkerung auch beim Blutspenden solidarisch zeigt und wie gewohnt an den laufenden Blutspendeaktionen teilnimmt.

Der Zürcher Blutspendedienst führt zusammen mit einem Team aus Samaritern aus der Region und Freiwilligen vom Roten Kreuz Zürich am nächsten Donnerstag, 4. Juni, eine Blutspendeaktion durch. Zwischen

16.30 und 19.30 Uhr kann im Forum der Katholischen Kirchgemeinde St. Anna Glattbrugg Blut gespendet werden. Die Spende ist wichtig und notwendig, ist doch die Zahl der Blutspender in den letzten Wochen rückläufig. Blutspenden ist unbedenklich, werden doch Coronaviren typischerweise über Tröpfchen (Niesen, Husten) übertragen. Es gibt keinerlei Anhaltspunkte, dass diese Viren über das Blut weitergegeben werden. Zum Schutz der Spenderinnen und Spender kommen neben den bekannten Hygienemassnahmen zusätzlich verstärkte Massnahmen zur Anwendung. Dazu gehören zum Beispiel die Händedesinfektion beim Betreten der Blutspendeinrichtung, Fieber messen bei allen Spendenden durch das Personal des Blutspendedienstes, regelmässige Desinfektion von Oberflächen und Gerätschaften und Vergrösserung der Abstände zwischen den Betten. (pd.)

www.blutspendezurich.ch